

Man sagt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 50

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man sagt,

jeder Mensch, der sich verstelle, müsse sich einmal verraten, wenn nicht heute, dann morgen. Und es lebe keiner, der ein Leben lang seine angenommene Rolle spiele, ohne einmal sein wahres Selbst preiszugeben, ihm gewissermaßen zum Opfer zu fallen. Denn in jedem Schicksal müsse der Tag eintreffen, der die gewöhnlichen Vorwände und Gelegenheiten, nach welchen sich der Maskenträger richtet, nicht mehr erlaube. Ein Tag mit völlig ungewohnten Vorbedingungen also. An einem solchen Tage ereignet sich so etwas wie ein jüngstes Gericht, eine Entblössung der Seele, ein Fasching-Ende sozusagen, und somit eine Demaskierung. In jedem Leben!

Stimmt das? Grob gesehen, wohl ja! Aber die feinen Masken, die Grundlügen, die angenommenen einfachen Haltungen, welche den Charakter eines Menschen auszumachen scheinen, sitzen fester als man gewöhnlich annimmt. Und wer sie genau kennt, diese Erdgebornen, ist misstrauischer als so ein Obenhin-Psychologe. Man könnte den Satz wagen, es gebe Leute, die nicht vor dem wirklichen jüngsten Tag ihre wahre Farbe bekennen. Vor allem: Nicht Farbe bekennen dürfen, weil sonst allzuwenig von ihnen übrig bliebe. An diesem Punkte stehen die sogenannten Menschenkenner alle an einem Kreuzweg. Die einen kommen zum Schluss, der Mensch müsse ein ziemlich verdorbenes Wesen sein, weil er überhaupt nicht ohne Larve auskomme. Die andern ringen sich zu einer barmherzigen Beurteilung durch und stellen sich die Frage, ob es einem Lebenden wohl jemals möglich sei, so ohne alle Würden und Ränge, die er erobert, so ohne Attribute seiner Persönlichkeit dazustehen, und sie entschuldigen, weil sie einsehen, dass ein Dasein ohne bestimmte Hüllen nicht zu denken ist.

Man hat doch seinen Beruf, und man strengt sich an, darin sein Bestes

zu leisten. Wird man je einem andern Menschen gegenüber treten, ohne sich bewusst zu sein, dass man der und der sei, dass man das und das Amt verseehe, mit dem und jenem Titel angesprochen werde, unter dem oder jenem Lob in der Zeitung gestanden zu haben? Nein, es ist unmöglich! Zwar wird man sich das alles nicht deutlich sagen, aber man wird es in seinem Bewusstsein oder Unterbewusstsein mit herumtragen und sich demgemäss « halten ». Oder wird einer vergessen, dass er aus dem oder jenem Hause kommt, in die oder jene Familie hineingeheiratet, die oder jene geschäftlichen Erfolge erungen hat? Keiner entzieht sich den Verpflichtungen, welche sein äusserer Stand ihm auferlegt, den Würden, die er vertritt, und die « Maske » wird damit zur Pflicht, welche Herkunft, Sitte, Gesellschaft, Moral und eigene Lebensrichtung von ihm fordern.

Und hier fangen wir an, die « Masken » zu unterscheiden, die gebotenen

von den verbotenen zu unterscheiden. Wie wir aber unterscheiden, darin verraten wir unsere eigene « Maskenhaltung ». Nehmen wir den Würdenträger ernst, sind wir nicht imstande, hinter dem, was er repräsentiert, den « Menschen an sich » zu suchen, dann stellen wir uns ein Zeugnis aus über unsere Art, Masken zu tragen! Und somit spielt das « jüngste Gericht » jede Stunde zwischen uns und unsern Nächsten.

Es ist bald Weihnacht. Unter dem Lichterbaum freuen sich die Kinder und jene, welche ihre Kindlichkeit bewahrt haben. Wohl den Erwachsenen, die unter dem Kerzenschimmer auf-tauen und vergessen, dass sie Direktoren, Vertreter wichtiger Familien und anderer alltäglicher und erlaubter gesellschaftlicher Masken, dass sie einfach Menschen sind, mit vielen äusserem Drum und Dran, das abfallen müsste, wollten wir einmal ganz « wir selbst » sein.

F.

